

Protokoll der Regionalkonferenzen zur Fortschreibung des Thüringer Integrationskonzeptes

Thema: „Sprache als Schlüssel zur Integration“

Dieses Ergebnisprotokoll fasst Anmerkungen, Hinweise und Anregungen zusammen, die im Rahmen eines breiten Beteiligungsverfahrens von Akteurinnen und Akteuren der Thüringer Integrationsarbeit zum Themenkomplex „Sprache als Schlüssel zur Integration“ eingebracht wurden. Herzlichen Dank an alle Teilnehmenden der Regionalkonferenzen in Nordhausen (25.10.2023), Gera (13.11.2023), Suhl (22.11.2023) und Erfurt (27.11.2023) sowie an jene, die im Zeitraum zwischen Oktober und Dezember 2023 schriftlich Rückmeldungen gegeben haben!

Das Protokoll gibt die Inhalte der Rückmeldungen sortiert und unkommentiert wieder. Entsprechend sind sowohl Mehrfachnennungen als auch unterschiedliche Ansichten enthalten.

Die Beauftragte wertet alle Rückmeldungen aus und leitet daraus den Entwurf einer Fortschreibung des Maßnahmenkatalogs zum Thüringer Integrationskonzept ab. Dieser Entwurf wird an die Ressorts zur Abstimmung gegeben.

Zielstellung: „Allen Zugewanderten werden so früh wie möglich flächendeckend bedarfsgerechte und zielgerichtete Deutschförderangebote unterbreitet.“

Zielgruppen

- Landesgeförderte Maßnahmen sollten ausnahmslos allen Menschen mit Sprachförderbedarf offenstehen, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Allerdings: Zugewanderte mit ungeklärtem Status seien oftmals mental noch nicht bereit, sich darauf einzulassen, eine Sprache zu erlernen.
- Hinsichtlich Maßnahme 3.02. (Link zu dem Dossier mit entsprechender Maßnahme: https://bimf.thueringen.de/media/tmmjv_migrationsbeauftragte/th10/bimf/Beauftragte/Veranstaltungen/Dateien/Dossier_3_Sprache_Regionalkonferenz.pdf) wird der Hinweis auf die Ukrainezuwanderung in Frage gestellt, da aktuell die Fluchtzuwanderung stärker ist. Zuwanderungszahlen können den Bedarf an Sprachkursangeboten belegen. Somit kann die alte Maßnahme bestehen bleiben unter den Zusatz, dass sich das Land beim Bund für ausreichend Integrationskurs-Kapazitäten einsetzt.
- Zugang auch für Eltern ermöglichen, indem Sprachkurse parallel zur Kitabetreuung stattfinden.
- Gehörlosenkurse: Aufbau eines Angebots über eine Landesförderung.
- Maßnahme betreffend begleitender Sprachmittlung im Berufsalltag von Migrant*innen: „Die Landesregierung fördert die gezielte Sprachvermittlung in Unternehmen für Migrant*innen, die berufstätig sind. Die Landesregierung bewirbt bestehende Online-Spracherwerbsformate die

über reguläre Sprachkurse hinaus existieren. Sofern die Online-Spracherwerbsformate nicht ausreichend zur Verfügung stehen, setzt sich die Landesregierung für einen Aufbau dieses Angebotes ein. Die Landesregierung unterstützt Träger, die für Migrantinnen und Migranten zusätzliche flexibel gestaltete Spracherwerbsformate anbieten.“ Die Unterstützung sollte sich auf alle Personen unabhängig vom Aufenthalt beziehen.

- Ortsbedingt z. T. hohe Anteile von Kindern mit Migrationsgeschichte in Kitas, hier wäre die Einführung einer Residenzpflicht, um städtische Gebiete zu entlasten oder eine Erhöhung des Betreuungsschlüssels notwendig, ebenfalls ist in Kitas bereits mit Sprachförderung anzusetzen.
- DaZ-Förderung bereits in der Grundschule notwendig.
- DaZ-Förderung in der Schule nicht ausreichend, es besteht Bedarf an Sprachförderangeboten auch außerhalb der Schule.
- Notwendigkeit eines bedarfsgerechten Angebots für unbegleitete minderjährige Geflüchtete (schwierigste Zielgruppe).
- Wunsch nach spezifischem Sprachangebot für UMA.
- Bedarf (nach Aufstockung) des Angebots an Jugendintegrationskursen für junge Erwachsene, welche die hiesige Schulpflicht erfüllen müssten, aber bereits über einen Schulabschluss in ihrem Herkunftsland verfügen.
- Jugendintegrationskurse werden zu selten angeboten.

Online-Angebote

- Online-Unterricht als Ergänzung und optionales Angebot, jedoch kein Ersatz für physischen Unterricht.
- Apps zum Erlernen der Sprache könnten flankierend zu originären Kursen sowie in der Vorbereitung auf diese eine Bereicherung darstellen und werden z. T. erfolgreich bereits in der Praxis eingesetzt. Ggf. Anweisung von Erfüllung von „Vorkursen“ durch das Jobcenter.
- Digitale, offizielle Angebote (Apps) mit zentraler Plattform für verschiedene Bedarfe kreieren – verpflichtend; Verstärkte „Einforderung“ der Nutzung der Förderangebote in der „Wartezeit“.
- Befähigung des Lehrpersonals in der technischen Arbeit sowie die Medienkompetenz der Lernenden muss mitgedacht und geschult werden.
- Online-Formate als gelungene Alternative sind von bestimmtem Sprachniveau und vorhandenem Medienverständnis abhängig.
- Präsenzsprachkurse können unter bestimmten Bedingungen und für bestimmte Zielgruppen durch online-Förderangebote ergänzt werden (z. B. „blended learning“, z. B. aber auch um berufliche Qualifizierungsmaßnahmen, die für die Zielgruppe von Menschen mit B1 Sprachniveau angeboten werden und zur beruflichen Anerkennung neben dem fachlichen Wissen das Sprachniveau C1 nachweisen müssen, online durch sprachliche Qualifizierungsangebote mit Zertifikatsabschluss zu erweitern).

Organisation der Deutschförderangebote

- Bürokratische Hindernisse hinsichtlich der Aufstellung neuer Kurse, z. B. sei Akkreditierung bzw. BAMF-Zulassung kurzfristig nicht möglich.
- Lange Kurslaufzeiten, zu viel Bürokratie: Einige Teilnehmende geben im Lauf der Zeit auf
- Ausreizung der Kapazitäten der Kurse: Personen mit Chancenaufenthaltsrechtlichen Aufenthalten und Ukrainerinnen und Ukrainer kommen zusätzlich in Kurse, welche auf diese große Zielgruppe nicht ausgelegt sind.
- Lange Wartezeiten für die Sprachkurse.
- Politische Steuerung bzgl. der Qualitätssicherung: Qualität der Integrationskursabschlüsse sinkt (Durchfallquote steigt), aktuell: Bezahlung nach Quantität der TN in Sprachkursen, sodass Quantität > Qualität bei einigen Trägern gehandelt wird.
- Wieder Übernahme der Einstufung durch BAMF/ Mittelgabe für Ressourcen (ggf. auch Land) wäre sehr wichtig, um Träger zu entlasten.
- Einstufungen sollten nach Meinung aller Teilnehmenden zentralisiert (durch etwa einen beauftragten Kursträger) durchgeführt werden.
- Die Suche nach der Refinanzierung der Sprachkursträger ist eine sehr große, belastende Aufgabe.
- Berücksichtigung Problematik Flächenlandkreise: Teilnehmende und Lehrenden kommen nicht so einfach zusammen, es sind lange Anfahrten notwendig.
- Größere (Binnen-)Differenzierung der Kurse.
- Ansatz an Vor- und Lernerfahrung der TN.
- Starre Struktur: für viele Menschen ist das starre Modell der sechs Monate Integrationskurs z. B. durch Krankheiten, Pflege, sozialen Strukturen, Kindern und Lernstruktur nicht einhaltbar - es fehlt die individuelle Betrachtung und Anpassung.
- Spezielle Sprachförderangebote für Frauen (verbunden mit Kinderbetreuung) werden in allen Sprachniveaus benötigt.
- Berufsbegleitende Kurse: Berufstätigen, gerade in Schicht- oder Montagearbeit, ist die Struktur der Integrationskurse zu starr. Flexible, ggf. asynchrone digitale Lehrformate, um diese Zielgruppe zu erreichen; hier muss auch an der Bereitschaft der Arbeitgebenden gearbeitet werden.
- Begleitung der Menschen neben der Deutschförderung (private Probleme, Aufenthaltsperspektive, Unsicherheiten) wichtig.

Durchführung (von Deutschförderangeboten)

- Lehrkräftemangel: Die Suche nach Lehrkräften ist sehr schwer: Viele Risiken (Kurszusammenstellung) + wenig Arbeitnehmvorteile bestimmen die Arbeitsbedingungen. Die regulären Bildungseinrichtungen stellen eine große Konkurrenz dar.
- Der Lehrkräftemangel ist enorm, neues Personal zu finden ist auch aufgrund des unsicheren Arbeitsumfelds in der Wettbewerbssituation mit staatlichen Institutionen nicht einfach.

- Politische Entscheidungen hinsichtlich der Steuerung der Einstellung von Lehrkräften notwendig: Festanstellung, höhere Honorare, mehr Sicherheit sind einige Stellschrauben.
- Fachkräftemangel für DaZ an Schulen und Berufsschulen und in allen Sprachkursangeboten.
- Das Personal ist an der maximalen Belastungsgrenze angekommen. Es fehlen viele Lehrkräfte.
- Systematik von Deutschförderketten können z. Z. nicht gewährleistet werden.
- Verpflichtete Teilnahme an Integrations- und Sprachkursen für alle Zugewanderten, die langfristig in Deutschland leben möchten (bei Unterlassen Sanktionierung).
- Es ist wichtig, Menschen mit Anerkennung, welche eine Verpflichtung zum Sprachkurs vom Jobcenter bekommen, die Notwendigkeit des Erlernens der deutschen Sprache zu vermitteln.
- Gute Maßnahmen und Ideen der Deutschförderung des Landes, aber Umsetzung in der Praxis ist sehr schwer.
- Fachsprache-Kurse für spezifische Branchen und Berufe ist nicht übergreifend verfügbar (v. a. im ländlichen Raum).
- Die Notwendigkeit des Sprachniveaus B1, unterlegt mit Zertifikat, sei für viele ein Hemmnis.
- Es braucht Motivation, um Sprache erfolgreich zu lernen. Das Fordern muss bei Elternteilen ansetzen: es braucht klare Perspektive, welche Möglichkeiten an einen Sprachkurs anschließen: Sprache, Bildung und Beruf müssen verknüpft werden.
- Viele Verpflichtete und Berechtigte zu Sprachkursen führen zur Überlastung des derzeitigen Systems. Es sind keine Kapazitäten vorhanden, zu differenzieren und verschiedene Modelle der Sprachkurse anzubieten – theoretisch gibt es viele Sprachkursmodelle aber das praktische Angebot dieser kommt nur selten zustande.
- Es fehlt insbesondere an Angeboten von C1/C2 Sprachkursen, die aber wiederum Voraussetzung für vieles sind (es fehlt oft an Lehrkräften), dieses Problem betrifft auch berufliche Qualifizierungsmaßnahmen, die rein fachlich nachqualifizieren aber den Bereich der sprachlichen Förderung nicht mit abdecken (dürfen).
- Beide Bereiche, sprachliche und fachliche Qualifizierung, müssen einheitlich verstanden und angeboten werden (z. B. im Bereich der pädagogischen Anerkennung).

„Start Deutsch“

- Das Programm Start Deutsch ist von eingeschränkter Personalausstattung geprägt. Durchlauf einer konstanten Klasse sei nicht möglich. Die Klärung der Anerkennung sei schwierig. Kurse zerfallen, weil Personen nicht regelmäßig kommen, oder verzogen sind.
- Die Bewilligung der Gelder für „Start Deutsch“ kommen zu spät und beeinflusst die Gruppenaufstellung, sowie Dozentenakquise, die z. T. dann erst kurz nach der Jahresmitte erfolgen kann. Eine verstetigte Finanzierung der Kurse ist erforderlich.
- Das Programm „Start Deutsch“ sei keine Konstante: Durch die einjährige Förderung und Bewilligung werde eine langfristige Planung und Strukturaufbau nicht ermöglicht. Hier brauche es eine gewisse Sicherheit.

Zielstellung: „Die unterschiedlichen Deutschförderangebote werden umfassend, transparent, übersichtlich und für jeden zugänglich dargestellt. Die Information soll frühestmöglich an die Menschen mit Deutschförderbedarf und an die zuständigen Beratungsstellen weitergeleitet werden.“

- Wartelistenmanagement und Zuteilung der künftigen zu unterrichtenden Personen sollten nach Meinung aller Teilnehmenden hinsichtlich der Schnelligkeit und Gerechtigkeit durch eine zentrale Stelle erfolgen.
- Koordinationsleistung in Verteilung und Verwaltung von Sprachkursen ist immens, hierfür müssen finanzielle Ressourcen abgestellt werden.
- Viele Informationen über verschiedene Angebote und Programme sollen in zentrale Anlaufstellen gebündelt werden, damit sich die beteiligten Stellen (z. B. ABH, Jobcenter, Träger) besser vernetzen können.
- Die Datenlage sei für die Kursträger momentan intransparent, dies solle verbessert werden.
- Transparenz über Qualität/ Definition der verschiedenen Sprachniveaus notwendig.
- Schnittstellen funktionieren nicht, weil Anschlussprojekte aufgrund von Kapazitätsmangel o. Ä. nicht stattfinden.
- Förderketten funktionieren zum Großteil nicht (Regelangebote schon).

Zielstellung: „Ehrenamtliches Engagement bei der Deutschvermittlung wird gefördert.“

- Ehrenamtliches Engagement ist eine sehr wichtige Säule der Integrationsarbeit und neben den regulären Integrationskursen ein wichtiger Faktor, dies sollte weiter gefördert sowie ausreichend wertgeschätzt werden.
- Förderung der Rahmenbedingungen nebst ehrenamtlichem Engagements wie z. B. den Raummieten der Kursorte müssen mitgedacht werden.
- Niedrigschwellige Qualifizierungsmaßnahmen für Ehrenamtliche, die u. a. Didaktik beinhalten, sind erforderlich und auszubauen.
- Ehrenamtliche könnten auf Honorarbasis über Schulbudgets eingestellt werden, sofern eine kleine Vorqualifizierung stattgefunden hat.
- Ehrenamtliche Sprachangebote können niedrige Sprachniveaus wie z. B. A1/A2 übernehmen, um staatliche Träger zu entlasten. Die Ehrenamtlichen sollten geschult werden, ihnen etwas gezahlt werden und Räume z. B. von Schulen/Universitäten zur Verfügung gestellt werden (hier braucht es Leitlinien und ein Konzept).
- Idee: Nebenberufliche Praktika für Menschen in pädagogischen Ausbildungen mit ausreichend Geld ausstatten sodass sich ehrenamtliches Engagement lohnt.
- Niedrigschwellige Aufwandsentschädigung für ehrenamtliche Sprachlehrkräfte (Kopier-, Fahrkosten).

- „Ausprobierkurse“ für ehrenamtliche Sprachbegleitung (wie Angebot der Kindersprachbrücke ein-mal-eins der ehrenamtlichen Sprachbegleitung).
- Andere Institutionen als Partner mit einbeziehen, die beispielsweise Räume zur Verfügung stellen (z. B. Schulen, Stadtteilzentrum), um Ehrenamtliche durch Organisation der Infrastruktur zu entlasten, Finanzierung von Räumen durch das Land.

Zielstellung: „Die Qualität und der Praxisbezug der Deutschförderung sind zu gewährleisten.“

- Deutschförderung als abwechselndes Modell von schulischen, theoretischen Teilen sowie praktischen, alltagsbezogenen, mündlichen Teilen.
- Ferienkurse mit erweitertem Alltagstraining und angewandter Sprache werden gut angenommen.
- „Rollenspiele“ für wichtige Situationen bei Ärzten oder der Polizei, da dort Schwierigkeiten aufkommen.
- Aufnahme des Faktors „Motivation“ im Hinblick auf Deutschförderung. Ziel solle es sein, so zu motivieren, dass eine Person die Sprache erlernen möchte; regelmäßig Leistungskontrollen.
- Stärkung des Praxisbezugs durch Praktikumszuweisung durch z. B. das Jobcenter nach abgeschlossenem Sprachkurs; ebenfalls als Mittel zur Überbrückung der Lücken in der Deutschförderkette.
- Sprachförderung neu denken: Sprache ist an Handlung geknüpft. Angebote im Praxisbereich andocken (Kochkreise, Sportangebote...): Verknüpfung von AGen und Sprache.
- Verteilung in ländliche Regionen schafft schnellere „Ankunft“ in Gesellschaft.
- Ziel ist, Qualitätsstandards zu erhalten; aber es müssen die Qualitätsmaßstäbe kommuniziert werden; der Weg zu dieser Qualität ist anzupassen und kreativer zu gestalten.
- Nachqualifikationsmöglichkeiten zur Gewinnung von DaZ-Fachkräften weiter ausbauen.
- „Lernbegleitung“/ Lernassistenz für Schülerinnen und Schüler in Sprachkursen anbieten, für die das Tempo sonst zu schnell wäre (da oft sehr heterogene Lerngruppen).
- Es bedarf an „Nachhilfe“ für Sprachlernende (z. B. durch Ehrenamtliche) mit langsameren Lerngeschwindigkeiten in engem Austausch und Absprache mit Kursleitung.
- Die Förderung von Sprachcafés als Begegnungsorte soll weiterbestehen und ausgebaut werden.
- DaZ-Fachwissen soll standardmäßig in die Pädagoginnen-Ausbildung integriert werden. Lehramtsstudierende sollen im Rahmen ihrer Ausbildung auch für DaZ-Unterricht qualifiziert werden, z. B. in Verbindung mit Pflichtpraktika.